

X. Discours : Begreifen einen Ehe-Contract à la Mode samt dem traurigen Ausschlag dieser Vermaehlung [Fortsetzung und Schluss]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **3 (1723)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-249532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



X. DISCOURS.

Quo impetrato, in maximos luctus excidit.

Cic. de Off. Lib. I.

Ach wie viel Wehklagen hat die Erfüllung seines unbesonnenen Wunsches ihm nicht verursacht.

Fortsetzung des vorhergehenden Briefs.

Ech muß bekennen/ Hochgeehrte Herren / daß mir dieser Ehe Contract so seltsam und wunderbahr vorkame/ daß ich mich während der Durchlesung des Zehens nicht enthalten konnte. Weilen ich aber nicht wuste / auf welchem Fuß diß anzusehen seye / so dunckte mich das beste zu seyn / es in einen Scherz zu verwandlen. Destwegen sagte ich mit lachendem Mund zu der Jgfr. C. Gewißlich / schönstes Fräulin / ich glaube nicht / daß jemand so tüchtig wäre / wie sie / einen so geistreichen und für das Frauenzimmer so heylsamen Ehebrief auszusinnen. Meines Erachtens

☉

106

Dritter Theil.

solten alle Weiskhals und eyffersüchtige Männer / die eine rechte Pein und Quaal ihrer Weibern sind / solchen einzugehen und zu halten gezwungen seyn / man wurde ohne Zweifel minder Klag von dem Frauenzimmer zu hören haben.

Nur nicht zu viel Scherzens mein lieber Herr / antwortete die Jgfr. C. es könnte andere mehr als nur die Weiskigen und Eyffersüchtigen treffen. Ich versichere euch / daß das Exempel so vieler unglückseliger Weibern / die ihr angenehmes und Lustvolles Leben / so sie vor der Heyrath geführet / mit einem traurigen und elenden verwechseln müssen / eine ganze Societet von jungem Frauenzimmer bewogen / zu ihrer künfftigen Sicherheit diese Bedingnusse aufzurichten / und sich untereinander zu verbinden / keinem die Ehe zuzusagen / der dieselbe nicht unterschreiben werde; Weilen ich nun ein Glied dieser edlen Societet bin / so wisset ihr / auf was Weiß ihr der ewige Besizer meines Herzens werden könnet.

Hat sie dann / versetzte ich / den schlimmen Verdacht auf mich / als wann ich mit ihro ungeziemend umgehen werde: Müßte ich nicht der gröbste Mensch von der Welt seyn / einem so zarten und liebenswürdigen Frauenzimmer / wie sie ist / etwas widerwärtiges zuzufügen. Nein / anmuthigstes Fränlein / sie fasse nicht solche unbillige und
unge

ungerechte Gedancken von demjenigen / der sie mehr als sich selbst liebet / und ihre Lebens lang ergeben seyn wird.

Soll ich dann glauben / gabe sie zur Antwort / daß ihr besser seyet / als so viel tausend andere / die ihren Liebsten guldene Berge versprochen / so aber hernach zu lauter Stein und Sand worden sind. Ich sage euch noch einmahl / wann ihr mich aufrichtig liebet / und mit mir vereiniget zu seyn wünschet / so könnet ihr diese Bedingnisse unterschreiben / wo nicht / so gebe ich euch vor ein und allemahl auf / und verbiethen euch / fürhin unter Augen zu treten.

Diese durchdringende Wort / die sie mit einem ernsthaftten Angesicht begleitete / bezwogen mich ohne ferneren Aufschub alles einzugehen / was sie von mir ungerechtes beehrte / in der festen Meynung hernach zu halten / was mir beliebig und kumlich seyn werde. Die Hochzeit gieng bald darauf auf das prächtigste vor / und ich ward der einzige Besizer meiner damahls allerliebsten Herzens = Herrscherin.

Der Anfang unserer Ehe ware nicht unangenehm / indeme wir eine Zeit lang von nichts als von Lust / Freud und Ergöcklichkeiten zu reden wusten. Allein ich erfuhre bald darauf / was ich für ein bitteres Leben zu gewarten hatte / und in was für ein trauriges Labyrinth ich mich durch meine Blindheit

heit gestürzet. Meine Augen fiengen an sich aufzuthun/ und zu erkennen/ wie sehr ich mich betrogen habe/ als ich vermeinte/ meine Frau nach meinem Kopff zu leiten/ und sie auf einen besseren Weg zu bringen. Mit einem Wort/ seit derselben Zeit hab ich wenige freudige Stunde mehr gehabt; Kein Tag lieffe ich vorbey streichen/ ohne meine Thorheit bitterlich zu bereuen/ und mich wieder in den vorigen Stand zu wünschen; Allein es ware zu spat/ ich mußte nunmehr die traurige Würckung meiner blinden Liebe empfinden.

Es wäre zu weitläufig/ Hochgeehrte Herren/ euch alles Widerwärtige so ich ausgestanden/ zu erzehlen/ ich begnüge mich euch eint und anderes anzubringen/ daraus ihr genugsam sehen könnet/ wie eyffrig meine Frau Liebste sich die Erfüllung meiner gethanen Versprechen hat lassen angelegen seyn.

In dem ersten halben Jahr ware sie mit nichts anders als mit der Ausrüstung unserer Behausung beschäfftiget/ eine unserem Stand und gut gemake Ausrüstung vergnügte sie nicht/ alles mußte auf das prächtigste aussehen/ und die Gemächer mit einer Menge kostbahrer Sachen angefüllt seyn. Sie befragte mich niemahl wann sie etwas machen ließ/ ich mußte zufrieden seyn solches an Parade, oder aber in den vielen
 mir

mir zugebrachten Auszügen sehen. Ich er-
 mangelte zwar nicht ihro vorzustellen / wie
 thörricht es seye / so viel Geld an Sachen zu
 wenden / davon man keinen Nutzen hat / son-
 derlich weiln unsere Mittel nicht zulänglich
 sind / diese Ausgaben zu ertragen. Es wa-
 re aber alles vergebens / und ein grosser
 Theil von unserem Gut mußte darzu auf-
 geopfferet werden. Dieses verdrossen mich
 jedoch nicht so sehr / als zu sehen / wie
 schlimm das Hauswesen eingerichtet ware.
 Meine Frau ware zärtlich erzogen worden /
 niemand hatte sie zu der Arbeit und zu dem
 Hauswesen gehalten; Alle ihre Wissen-
 schafft gieng bloß dahin / wie man den
 Caffée wohl rüsten / und die Visite höfflich
 empfangen solle / neben dem ware sie nied-
 licher Speisen gewohnet / so / daß sie stets
 eine gute Tafel haben wolte. Sie stunde
 nur ein Stund vor dem Mittag- Essen auf /
 und den Resten des Tages brachte sie in So-
 cieteten zu. Es schiene öftters nicht anders /
 als wann alle junge Leut beyderley Ge-
 schlechts sich bey ihro eintreffen / und ihre
 Versammlungen halten wolten; Ich wohn-
 te zwar der Gesellschaft selten bey /
 weiln ich merckte / daß ich meiner
 Frauen kein besonderes Gefallen dar-
 durch erwiese / aus was Ursach aber über-
 lasse meinen Hochgeehrten Herren selbst
 zu beurtheilen. Aus diesem allem ist leicht

zu schliessen / wie es mit einer Haushaltung eine Beschaffenheit haben müsse / wo die Magd den Meister spielen / und thun können was sie wollen ; Ich gehe mit Stillschweigen die vielen Ausgaben vorüber / so in den öfteren Zusammenkünften / theils in Speiß und Tranck / theils aber mit Spielen darauff gegangen.

Diß alles ware mir nicht so schwär zu ertragen vorgefallen / wann nicht ein zimliches Unglück über uns ergangen ware ; Dann wir waren kaum ein Jahr bey einander / so erfolgte der Todes-Fall meiner Frauen Vatter / (dann ich hatte keine Eltern mehr) durch diesen unverhofften Hinscheid verlohre ich theils die Hoffnung zu einer künftigen Befürderung ; Theils dann ward ich in der Meynung / ein schönes Gut von ihme zu erben sehr betrogen / indeme eine Bürgschaft und etliche unbekante Schulden ein guten Theil seines Guts wegfrassen / zudem kame bald darauf ein Verlust so ich an meinen eignen Mittlen leyden mußte ; so daß unser Gut in kurzer Zeit merklich verringeret wurde. Was Rathes ! Ich stellte unseren Verlust meiner Frauen vor / ich vermahnte sie zur Spahrsamkeit / und bate sie allen Überfluß zu vermeiden / und sich besser einzuschrancken / mit dem ernsthaften Betheuren / daß ich nimmermehr ihre unnöthige Ausgaben zu bezahlen gesinnet seye. Allein ich redte in den Luft ; Ihre Antwort ware / sie habe mir vorhin gesagt / sie werde sich von mir in kein Schranck : Hörnlein schliessen lassen ; Es seye an mir / zuzusehen / wie ich meine gethaue Versprechung halten könne / sonst werde sie schon ihre Measures zu nehmen wissen. In der That / ich verspührte nicht die geringste Aenderung an ihro / sie führe in ihrer gewohn-

ten

ten Lebens: Art allezeit fort; Der Pracht und die Menge ihrer Kleideren und Zierrathen nahmen nicht ab / sie verliesse nicht ihre Gewohnheit allen neuen Moden nachzuahmen: Alle Jahr müßte ich ein Menge Schulden / die sie an unterschiedenen Orthen / mir unbewußt machte / bezahlen; Alle Jahr verminderte sich unser zusammen gebrachtes weniges Gut. Was wird endlich daraus wachsen / Hochgeehrte Herren? Wann wir diesem Ubel nicht bey Zeiten vorkommen / haben wir etwas anders als unseren gänzklichen Untergang zu gewarten?

Was mich aber am allermeisten kränckt / ist das Unglück meiner lieben Kinderen. Seit deme wir in der Ehe sind / sind uns zwey gestorben / welches ich meistens meiner Frauen unordentlichem Leben in essen und trincken zuschriebe / die zwey übrige / die noch im Leben / sind von so blöder Complexion, daß ich ein gleiches von ihnen zu besorgen habe. Es ist sich aber nicht zu verwundern / wann man an ihre schlechte Abwart dencket. Dann so bald sie ihre Mutter an die Welt gebracht / so übergiebt sie alle Sorg den Saugammen und den Mägden / selbige mögen mit den armen Kinderen umgehen / wie sie immer wollen / so fragt sie nicht viel darnach / sie ist vergnügt wann sie ihre Lust und Freud haben kan. Ach! Meine Hochgeehrte Herren! Erweget bey euch / was Kummer / was Schmerzen / was Betrübniß ich nicht habe / und vor mir sehe! Kan wohl ein Vatter an seiner Kinderen vorstehendes Unglück gedencken / ohne daß sein Herz aus allzugrosser Wehmuth vergehe?

Ich halte mich nicht auf / euch eine fernere Beschreibung meines Zustands zu machen / ich besorge / die traurige Erzählung meines Elends könte euch allzu verdrißig vorfallen; Zudem könnet ihr aus angeführtem mein Unglück gnugsam erkennen. Habt ihr einiges

Mit

Mitleiden mit mir/ gehet euch mein Unfahl zu Herzen/
 so werdet ihr keine Müß erspahren/ mich in meiner
 Trübsal zu trösten/ und mir durch einen hülfreichen
 Rath an die Hand zu gehen. Insonderheit verhoffe
 ich / daß ihr nicht ermanglen werdet / die grosse Thor-
 heit meiner Frauen (die auch eine Liebhaberin eurer
 Discourten ist) nachdrücklich vorzustellen / und sie
 durch allerhand Gründe von ihrem verderblichen
 Lebewesen ab/ und zu einem vernünftigen anzumah-
 nen / damit wir unserem vorstehenden Unglück ent-
 rinnen mögind. Ich werde mich Lebens lang dafür
 verpflichtet erkennen/und mich in allen Begebenheiten
 erweisen

Hochgeehrte Herren.

Euer schuldigster Diener

Niclaus Tropff.

Bishero haben wir noch kein Mittel erfinden kön-
 nen / wie dem Herren Tropff aus seinem elenden
 Zustand zu helfen seye; indem wir wissen / daß
 wann einmahl ein Frauenzimmer die Oberhand
 über den Mann erhalten / selbe ihr so angenehm
 vorkomme / daß es unmöglich solche aus ihren
 Händen zu reißen. Wir werden aber nicht
 unterlassen / alle unsere Sinnen anzuspannen/
 damit wir in das künftige in Erfindung eines heyl-
 samen Raths glücklicher seyen / welcher dann als-
 bald soll communicirt werden. Indessen wird
 mein Hochgeehrter Herr Tropff zur Gedult ge-
 wiesen.

Misantrope.